

Das große Buch

MOIN

Alles über
Krabben, Klönschnack & Kultur
aus dem Moinland



Das große Buch
MOIN



Alles über Krabben, Klönschnack & Kultur
aus dem Moinland

LAPPAN

„Moin“

Kommt dieses Wort auf den ersten Hinhörer doch eher unscheinbar daher, steckt bei genauerer Betrachtung hinter diesem trockenen Understatement doch eine ganze Menge mehr! Denn „Moin“ ist nicht einfach nur ein Grußwort, „Moin“ beschreibt den Charakter und die liebenswerten Eigenheiten einer ganzen Region. Es steht für ein Lebensgefühl, das allein durch seinen Klang schon kundtut, dass bei uns Nordlichtern am liebsten *loggä durch die Hose geatmet wiäd* und dass wir *Fünfe so gut gerade sein lassen können* wie den *schiefen Turm von Suurhusen* (er gilt als der am zweitstärksten unabsichtlich geneigte Turm der Welt). „Moin“ beschreibt die zurückgenommene Kultur der Norddeutschen - die, Umfragen zufolge, übrigens die glücklichsten Menschen Deutschlands sind - es steht für ein ganzes, ein regelrechtes ... ja, nennen wir es ruhig: MOINland!

Wir merken also, es tut absolut not, dass wir diesem eine ganze Region verbindenden Wörtchen ein großes Buch widmen. Eines, das uns aufklärt über all die kleinen Merkwürdigkeiten wie „Das Märchen der ‚Nordseekrabbe‘“, eines, das dem Kulturgut Labskaus auf den Zahn fühlt und die kulturellen und geschichtlichen Besonderheiten von Stadt, Strand und Land beleuchtet. Nicht zuletzt wird auch die skurrile Schönheit der norddeutschen Sprache mit Ausdrücken wie „*doppelt gemoppelt*“, „*muggelich*“ oder „*Kuddelmuddel*“ erklärt. Und wer schnacken möchte wie ein echtes Nordlicht, für den gibt es den Moin-Sprachkurs *Sagen Sie mal, sind Sie von hier?* zum Selber-Nachhören per QR-Code.

Und das alles so gediegen in einem Buch? Was sagt man dazu?

Am besten ...
„MOIN!“

MOIN-BASICS

Zum besseren Einstieg noch mal für alle zusammengefasst:

„**MOIN**“ kommt aus dem Niederländischen, wo „*moin*“ „*schön*“ bedeutet und man sich einen „*moien Dag*“, also einen schönen guten Tag, wünscht.

Wenn man aber (mal angenommen) zehn Leuten hintereinander „einen schönen guten Tag“ wünschen muss, dann erscheint auch diese eigentlich kurze Phrase irgendwann sperrig und muss durch etwas Kürzeres, Praktischeres ersetzt werden. Und so tauchte im heutigen Ostfriesland und danach sehr rasch auch im gesamten Norden Deutschlands die Kurzformel „**MOIN**“ auf.

„**MOIN**“. Einfach, gut und sehr schnell bei allen im Norden sehr beliebt.

Denn anders als „*Guten Tag*“ schafft „*Moin!*“ statt Abstand sofort eine Nähe zwischen dem Grüßen-den und dem Gegrüßten, ohne dabei auch nur in irgendeiner Form übergriffig zu wirken oder Sie als Laber-Hannes oder Schnatter-Triene dazustehen zu lassen.

Ein Beispiel: Wenn man im Land des MOIN von der Polizei angehalten wird, „die Fahrzeugpapiere bitte“, dann kann man die Beamten problemlos mit „*Moin*“ begrüßen und die Lage entspannt sich (wenn man von der Verkehrswacht nicht sowieso schon mit einem breiten „*Moin*“ oder einem leicht jovialen „*Moinsen*“ begrüßt wurde).

Und ganz ehrlich: Machen Sie das mal in Bayern oder Baden-Württemberg bei einer Polizeikontrolle. Sie werden staunen ...



FORSCHUNGSSTAND MOIN ZUSAMMENGEFASST:

Offizielle MOIN-Abwandlungen sind:
Moinsen, Mo-hoin, Moini, Moindinger
und Moin, Moin.*

* „MOIN, MOIN“ eher
als Antwort auf
„MOIN“, meist nicht
initiativ!

„MOIN“ kann man zu jeder Tageszeit sagen.

„MOIN“ beschreibt Sprache und Kultur einer
ganzen Region.

Morgens „MOIN“
Mittags „MOIN“
Abends „MOIN“

FALSCH: „MEUN“, „MÄUN“ und „MOJN“

RICHTIG: „MOIN“

ABSOLUTES NO-GO: Moinikowski!!!

NORDDEUTSCHLAND: WO SCHÖNHEIT NOCH VON INNEN KOMMT



MOIN-KULTUR „da längs“

oder warum der Norden „rechts“ und „links“ gar nicht braucht

Trotz des besten Navigationsgeräts und Google und Co. kommt es auf den kleinen Dorfstraßen des Nordens und einer manchmal recht eigentümlichen Beschilderung immer wieder vor, dass man die Ferienwohnung oder das angestrebte Hotel nicht sofort im ersten Anlauf findet, sodass man am Ende einen Einheimischen zurate ziehen und nach dem Weg fragen muss.

Hier ist es nun nützlich, ein wenig im Norddeutschen „zu Hause“ zu sein und zumindest zu wissen, dass Puristen vom Schlag Nordmensch von komplizierten Wegbeschreibungen mit irreführenden Adjektiven wie „links“ und „rechts“ einigerorts rein gar nichts halten. Wie bei „Moin“ gilt auch hier: Warum zwei Worte, wenn man doch wunderbar mit nur einem auskommt? Eine typische norddeutsche Wegbeschreibung ohne Firlefanz wie „links“ und „rechts“ hört sich deshalb so an:

Wenn es gut läuft, macht der Wegweisende mit Arm oder Hand ein paar minimale Links-rechts-Bewegungen, woraus Sie seine Anweisungen in Gedanken mit dem Links-rechts-Schema ihrer eigenen Muttersprache abgleichen können.

Geübte Norddeutsche jedoch verlassen sich bei Hinweisen mit dem Wortpaar „da längs“ einfach auf ihr nordisches Herz und fahren, wie man es Ihnen gesagt hat, erst einmal da entlang, dann dort entlang und irgendwann steht man eben tatsächlich vor seinem Reisziel und freut sich, dass wieder einmal alles so gut gelaufen ist.



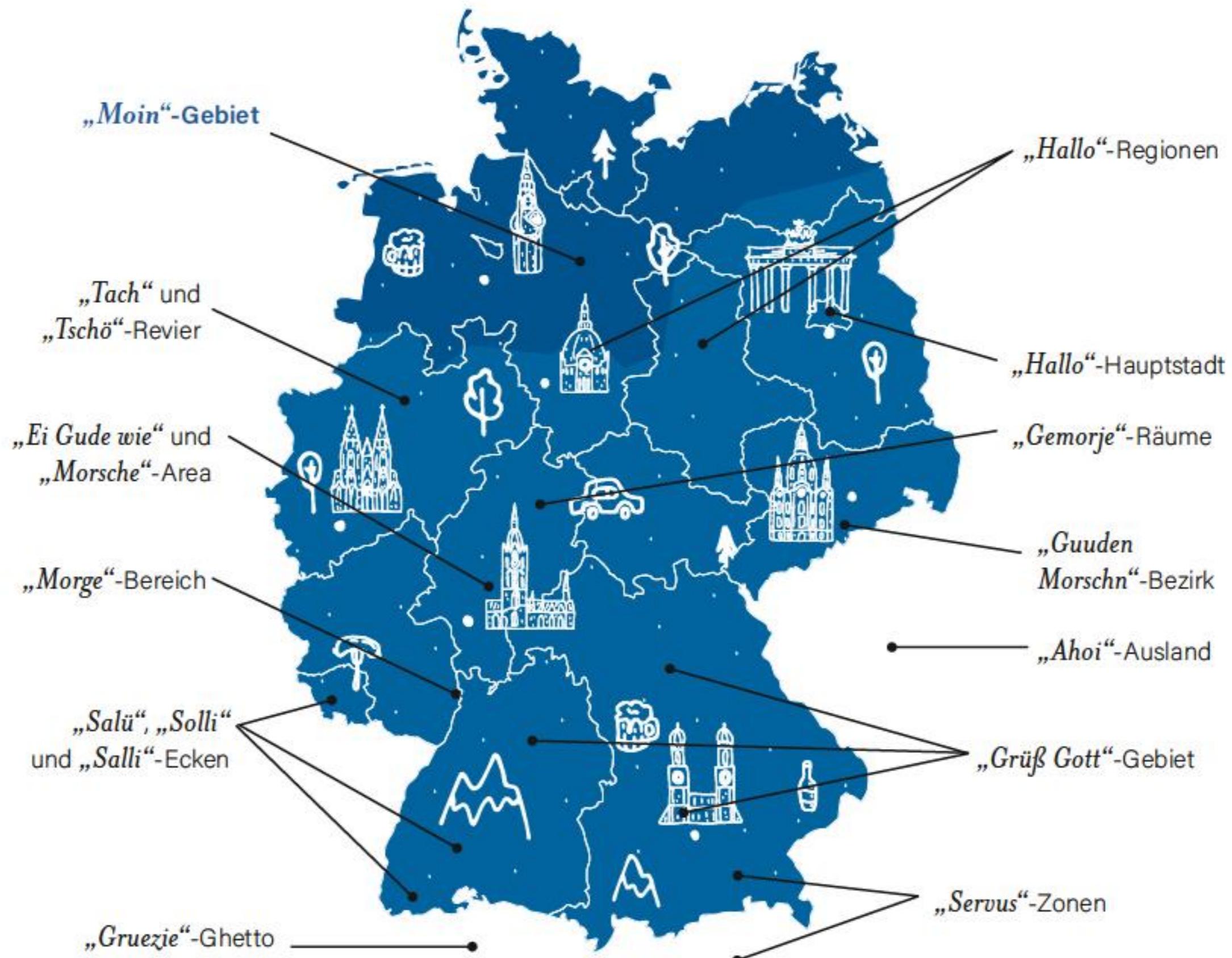
Zum Deichkieker?

Ja, pass auf: Da mussu ersma da längs und denn mussu da längs, dann da längs und wennsu denn an‘ Deich so’n großes Haus siehs, denn noch einmal da längs. Denn bissu auch schon da!

LERNBOX:

Merke:
„links“/„rechts“? egal!
Zur Wegbeschreibung genügt ein simples „da längs“.

GRUSS-KUDDELMUDDDEL IN DEUTSCHLAND



GRÜSS GOTT? SERVUS? NEE ... MOIN!

Man ist als Norddeutscher ja immer zurückhaltend und stellt sein Licht eher unter den Scheffel, als dass man die große Welle macht, aber Leute, Hand aufs Herz: Wenn man sich auch nur einen klitzekleinen Moment das totale Kuddelmuddel auf der Seite hier links von uns ansieht, dieses völlige aus der Form geratene Durcheinander von Begrüßungsformeln in Deutschland und Co., kann man da nicht schon ein wenig neidisch auf den Norden werden?

Mit **MOIN!** haben wir die eine funktionierende und dabei völlig zurückhaltende und niemand über- oder unterfordernde Grußformel. Nicht, dass wir Nordlichter in nur irgendeiner Form gegen Vielfalt oder am Ende sogar für so was wie Gleichschaltung wären, aber wenn man sich das Durcheinander da links betrachtet, dann erfüllt es Fans des **MOIN** neben Erleichterung (dass man mit diesem Kuddelmuddel aber so gar nix zu tun hat) auch mit einer Art Stolz, einen Weg gefunden zu haben, dass sich selbst wildfremde Menschen jeden Morgen, Mittag und Abend auf angenehme Art begrüßen können und dabei nicht innerlich irgendetwas mitunterschreiben müssen, hinter dem sie vielleicht gar nicht stehen. Denn was soll ich als beispielsweise Nicht-Christ mit *Grüß Gott* anfangen? Also nichts gegen Glauben an sich, aber was, wenn mein Gott ganz anders heißt oder ich mit beispielsweise Monotheismus oder vielleicht auch mit Göttern allgemein gar nichts anfangen kann? Muss ich wie zur Umerziehung täglich drei Mal darauf aufmerksam gemacht werden, wie es in diesem Landstrich „richtig heißt“?

Und warum soll ich mich mit *Servus*, das von dem Wort „Diener/Sklave“ abgeleitet ist, jedes Mal vor meinem Gegenüber verbal in den Staub werfen, nur weil ich ihm/ihr 'nen schönen Tag wünschen will? Und kann ein *Hello*, egal, wie viel Mühe man sich gibt, jemals die menschliche Wärme entwickeln (bei gleichzeitiger absoluter Zurückhaltung) wie ein lang gezogenes, tief aus dem Herzen kommendes „*Moooooin*“? ... Okay, ... bevor dieser Text seine norddeutsche Selbstbeherrschung verliert und anfängt, Dinge zu fordern wie „**MOIN für alle!**“ oder „**Ein Land, ein MOIN**“, nur das eine noch: **KINNERS!** Denkt immer dran, wie geil, äh ... praktisch und extrem megastark diese wunderschöne und dennoch völlig zurückgenommene Begrüßungsformel doch ist. Keiner schaut auf euch herab, wenn ihr „*Moin*“ sagt und keiner erwartet von euch, dass ihr einen Diener macht oder dass ihr euch bis zur Verblödung gegenseitig etwas vorgrinst.

NEIN, WIR SAGEN „MOIN“, EINFACH NUR „MOIN“.

WEISHEIT DES NORDENS: REGEN

*Regen ist erst, wenn die
Heringe auf Augenhöhe
vorbeischwimmen.*



MOIN-SPRACHKURS

„Sagen Sie mal, sind Sie von hier?“

„Wichtig ist, wie man es ausspricht“, wusste schon Amerika-Erstbesegler Leif Erikson, der sich vor seiner Wild-West Expedition noch schnell die wichtigsten Phrasen der Indianersprachen „draufgeschafft“ hatte. Sein Geheimnis: Worte aus der eigenen Sprache nehmen, um daraus Sätze in der neuen Sprache zu machen. Also in etwa wie Kennedy, der sich auf einen Zettel aufgeschrieben hatte: „Egg bin an Berliner“ (oder so).

LEKTION 1: AU BONE PHONE

Mit der Phrase „*Au Bone Phone*“ können Sie von Anfang an ein gelungenes Willkommensgespräch mit der Vermieterin Ihrer Ferienwohnung erzielen. Sprechen Sie zunächst das Wort „AU!“, als hätten Sie sich an einem Stachel der Hagebuttenpflanze gepeikt: „AU!“

Und nun die englischen Vokabeln „**Bone**“ und „**Phone**“.

Wenn Ihre Zimmerwirtin bei Ihrer Ankunft nun fragt:

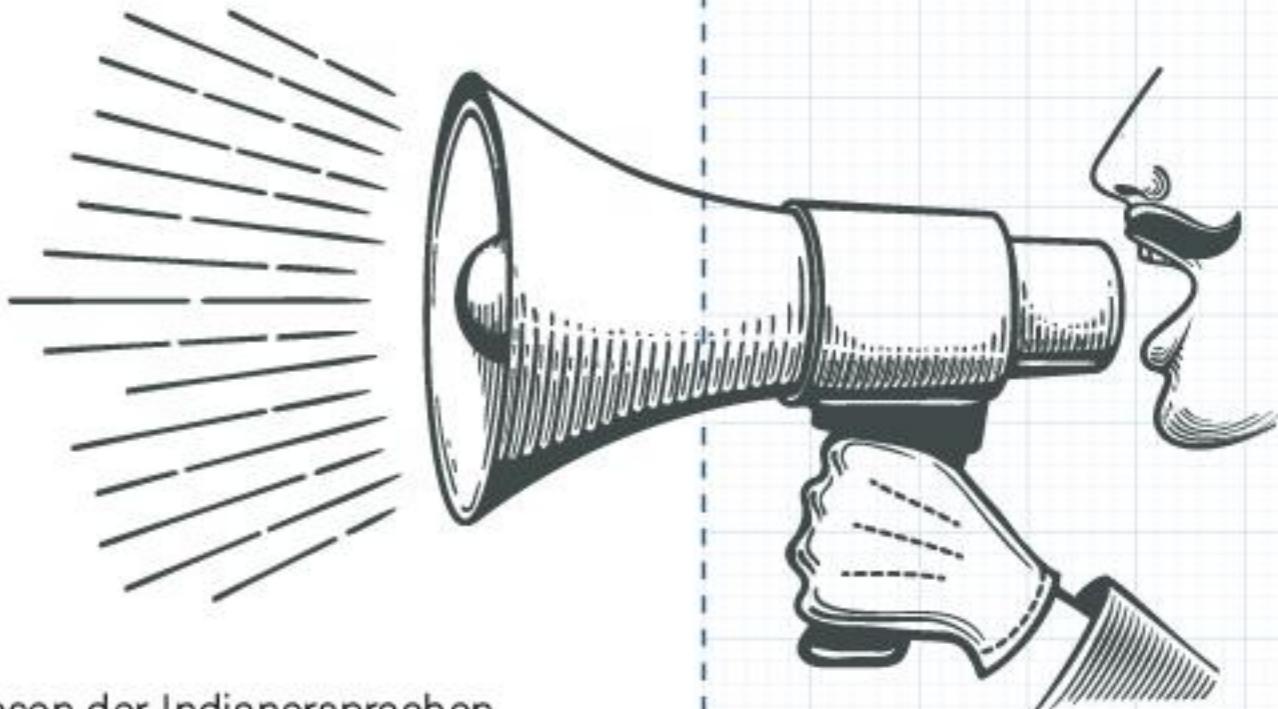
„*Und? Wie seid ihr hekomm’? Seid ihr Au Bone Phone?*“ (in etwa: „Wie war Ihre Anreise? Viel Verkehr?“)

Dann antworten Sie selbstbewusst mit:

„*Jo, wir sin Au Bone Phone.*“ (in etwa: „Ging so. Wir sind die Autobahn gefahren.“)

Und höchstwahrscheinlich kommt es erstaunt zurück:

„*Ah, Au-Bone-Phone! Sagen Sie mal, sind Sie von hier?*“



UNSER MOIN- ONLINE-KURS

Zum Erzielen eines noch größeren Lerneffekts einfach die Lektion mit dem QR-Code anwählen:

LEKTION 1

Au Bone Phone



LEUCHTTURM-HUMOR 1



WIE GOTT AM DRITTEN TAG DEN STRAND SCHUF

und am Ende des sechsten Tages nachbessern musste



„So. Was kommt als Nächstes?“ dachte Gott zur Mittagszeit des dritten Schöpfungstages, nachdem sich das In-die-Welt-Setzen von Bergen und Tälern als einfacher und weniger zeitaufwendig erwiesen hatte, als ursprünglich einkalkuliert. Er besah sich sein aktuelles Projekt und hatte sofort die nächste Idee: „Was ist mit der Grenze von diesem ganzen nassen Teil, diesem Dings?“ Schnell notierte er auf einem Post-it NAMEN FINDEN!

See? Meer? Oder was jetzt? Und überlegte dann weiter: „Also, die Grenze zwischen nassem und trockenem Teil? Könnte man da nicht mit einem Werkstoff wie wunderbar feinem Sand arbeiten und eine Zone schaffen, wo sich die Geschöpfe, die ich allerdings noch schöpfen muss ...“ Gott sah auf seinen Kalender und spezifizierte „... die ich am Samstag noch schöpfen muss, ... wo sich also diese Geschöpfe dann der Länge nach in die Sonne legen könnten und der Körper dann ganz weich und ergonomisch perfekt vom Sand gestützt wird. So könnte man dort dann stundenlang ausharren und sich des Lebens freuen.“

Gesagt, getan und schon wenige Stunden später hatten fast alle Wasser-Land-Übergänge Strände, auch die des Nordens. Sandstrände, wie geschaffen für einen Werbespot, auf dem junge Menschen mit perfekten Körpern zu „lalala-Bacardi-Rum“ so erfolgreich Alkohol konsumieren würden, als sei es Limonade.

Gott erklärte seine Arbeit für gut und schlief die ganze Nacht durch, schuf danach Sterne und Leben im Wasser, was ihm alles relativ leicht von der Hand ging. Am Abend des sechsten Tages - Gott hatte seit kurz nach zwölf unablässig an seinem bis dato schwierigsten Projekt „Mensch“ herumgetüftelt und dieses erst nach vielem Hin und Her am späten Abend auf zwei Beine stellen können - begab sich Gott dann wieder gähnend in sein Himmelbett. Er schlief sofort tief ein, erwachte dann aber kurz vor Mitternacht aus einem ganz merkwürdigen Traum: Irgend-was mit diesem Adam, einem weiteren Geschöpf namens Eva, einer Schlange und 'ner Birne oder vielleicht war es auch ein Apfel. Egal, auf jeden Fall fragte sich Gott plötzlich, ob sein Menschenprojekt vielleicht doch nicht ganz das Gelbe von Ei (sein ganzer Stolz) war.